Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 21 (1865)

Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri

21. Bd. 1865.

№ 36. 9. September.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Von Bern nach Stans.

Vom Internationalen zum Nationalen il-y-a plus d'un pas; liegt nämlich dazwischen nicht mehr und nicht weniger als der Thuner- und Brienzer-See, der Brünig nebst andern Unebenheiten des Landes und Lebens.

War also auch in Interlaken, schöne Gegend, schöne Leute und schöne Preise. Haben die Engländer, Franzosen und andern Ausländer diese Gegend für den Sommer annexirt, aber nicht wie die Preußen das Schleswig-Holstein, um die Leute auszusaugen und zu maltraitiren, sondern um das überflüssige Geld, das sie genirt, auf wohlthuende Art im Lande zu lassen. Ist das gewiß auch eine viel wirksamere Art von Alpendüngung, als die vom Professor Schilt erfundene. Die Wirthe sind, seit das schöne Wetter wieder die Touristen in's Land gelockt hat, eifrig beschäftigt, unter denselben zu emden, und das Eingeheimste vor Beginn der nassen Witterung in's Trockene ihrer Kassen zu bringen.

Brienzersee auch eine schöne Gegend. Wüßte nicht, wem ich den Vorzug geben wollte, ihm oder dem Thuner-See. Ist gerade, als wenn man Einem zwei Meitle vorstellen wollte, eines mit schwarzen, das andere mit blauen Augen, und dann fragte: Welches ist die schönere? — Lasse mich in solche Spitzfindigkeiten nicht ein, sintemalen des Lebens goldener Baum gar noch grün sein soll. Auch den Giesbach besucht, aber nur in lunarischer Gasbeleuchtung, was mir eine Ersparniß von 1 Franken machte, nicht gerechnet die schönen Empfindungen, welche der bekannte gute Mond in mir erregte; was dem bengalischen Feuer durchaus abgeht.

Stieg in Brienz glücklich und incognito an's Land. Ist mir dabei besser gegangen als dem Kaiser Napoleon, der auf seinem letzten Vacanz-Reisle seine Frau Liebste in Meiringen ließ und incognito in Brienz übernachten wollte. Weiß nicht warum. Wegen den Briganten kann es nicht gewesen sein, vielleicht gab es einen häuslichen Häsplig, und die beiden haben mit einander „gekupet". Aber erkannt haben sie den Kaiser doch in Brienz; warum wollte er partout allein z'Nacht dijiniren, und warum hat er so gut gewußt, welches der beste Champagner sei, undwarum hat er eine große Kiste bei sich gehabt mit silbernen Zahn-, Nägel-, Schnauz-, Hut- und Kleiderbürsten und silbernen Geschmackwasserguttern und Rasierzeug? So was vermag nur ein Kaiser. Habe auch die Ehre gehabt, im gleichen Zimmer eine Flasche Welschen zu 1 Fr. zu trinken, wo der Kaiser Champagner à 10 Fr. trank, woraus man sehen kann, wie groß der Abstand ist von einem Kaiser bis zu einem Menschen.

Z'Morgen dijinirt habe aber doch besser als der Kaiser. So vornehme Herrn haben oft curiose Gelüste, und wenn sie von allen Schleckereien gegessen, so bekommen sie wieder Appetit nach dem Einfachen; könnte mir sonst nicht erklären, warum der Kaiser in Brienz Milchsuppe und Kindsbrei dejeunirt hat, und finde, ein währschaftes Nidlencafe mit Fastring oder Tschepperweggen sei besser. Ist aber das wieder Geschmackssache, die jeder mit seinem eigenen Gewissen abmachen muß.

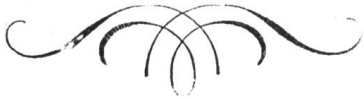
Viele Merkwürdigkeiten gibt es auch in Brienz: Schöne Meitli, einige in Natura, andere in Holz gehauen, ferner das Foulard, das der Napoleon um seinen kaiserlichen Hals geschlungen, als er über den Brünig kam; hat es in Brienz liegen lassen, weil es ihm so sehr pressirte, nach Thun zu kommen.

Ueber den Brünig gefahren in den neumodischen, von Onkel Näf erfundenen Papillon-Wagen. Wenn der Onkel unsterblich wird, so geschieht es wegen diesen Wagen, die mit der größten Schnelligkeit sich verhüllen und enthüllen können, je nachdem der Wind geht. Der Onkel ist eben Kenner.

Typen aus dem internationalen Congreß.

I. Der französische Marktredner.
Orator furibundocharlatanus
gallicus.

II. Der deutsche Paulskirchenredner.
Orator professorecathedricus.
germanicus.



Internationale Congreßraketen.

Wenn in der internationalen Congreßstadt internationales Congreßbier ausgeschenkt und internationale Congreßzündhölzchen verkauft wurden und Abends internationale Congreßfräulein unter den Arkaden spazierten, so wird sich Postheinrich wohl herausnehmen dürfen, einige internationale Congreßraketen zur Belustigung seiner Leser aufsteigen zu lassen.

Der Bürgermeister von Amsterdam. Während dem internationalen Congreßbankett wurde die überraschende Nachricht verbreitet, daß der liebenswürdige holländische Dichter und Verfasser der „Rose von Dekama" zur Würde eines Bürgermeisters von Amsterdam befördert worden sei. Die ganze Versammlung begrüßte diese Standeserhebung mit freudiger Heiterkeit.

Conversation de deux Genevois tenue aprés le banquet sous les arcades de Berne.

Armand: Cher, sais tu ce qu'il y avait de plus cocasse en fait de discours au banquet international?

Edouard: Certainement, mon très cher! Le discours à propos de la coquette était très coquet.

Armand: Tu as raison! Cela me rapelle l'histoire du portrait et le portrait de l'histoire.

Edouard: De quoi parle tu?

Armand: Je te le dirai en deux mots. Mme de Pompadour s'adressait à un peintre pour faire son portrait. Le peintre lui répond: Madame je ne peinds que l'histoire. Elle lui dit: Eh mon dieu qui est-ce qui me peindra le reste?

Internationalcongreßbankettliches Räthsel: Welche Aehnlichkeiten und welche Unähnlichkeiten zwischen den Alpen und einigen das internationale Bankett durch ihre Gegenwart verschönernden sind Damen den Congreßmitgliedern besonders in die Augen gefallen?

Neues Großrathsreglement für den Culturstaat.

§ 1. Der Große Rath des schönen Aargau's versammelt sich nur beim schlechten Wetter.

§ 2. In der Hauptstadt des schönen Aargau's wird ein meteorologisches Observatorium errichtet, welches genau zum voraus bestimmt, ob am folgenden Tage die Sonne scheinen soll, oder ob es regnen wird.

§ 3. In Verbindung mit dem meteorologischen Observatorium steht ein colossaler Hygrometer, nach Art der bekannten aus der Zelle tretenden Kapuziner. Dieser Hygrometer ist auf einer Anhöhe oder einem Thurm anzubringen, damit er von allen Provinzen des schönen Aargau's gesehen und beobachtet werden kann.

§ 4. Giebt es schönes Wetter, so kommt Herr Künzli in Hemdärmeln aus dem „Hüsli." Dann wird die angesagte Sitzung nicht besucht, sondern die Herren Großräthe bleiben zu Hause, heuen, emden oder jassen.

§ 5. Giebt es Regen, so tritt Herr Gysi-Bolliger mit einem Regenparisol hervor, und Herr Künzli verschwindet. Den Herren Kantonsräthen gilt dies als eine Einladung, die Sitzung esuchen; wer's aber für besser findet, kann dennoch zu Hause bleiben und für die Lobeli sorgen.

§ 6. Während der Sitzung stehen die Herren Künzli und Gysi-Bolliger neben dem vom „Schweizerboten" vorgeschlagenen Kantonsrathsbarometer und klopfen abwechselnd an demselben. Sobald er zu steigen beginnt, tritt Herr Künzli vor und ruft mit vernehmlicher Stimme: „Heuwetter!"

§ 7. Sobald dieser Ruf geschehen, ist der Großrathspräsident verpflichtet die Sitzung aufzuheben und allfällige pendente Kantonsspitalserweiterungs-, Straßen und Eisenbahnprojekte 2c. bis zum nächsten Regentage zu vertagen.

§ 8. Da laut § 1 die Sitzungen nur bei Regenwetter stattfinden, so erhält jeder Kantonsrath des schönen Aargaus von Staats wegen einen schwarz-blauen Regenparisol.

§ 9. Damit derselbe jedoch nicht außer dem Dienst gebraucht werde, soll für diese Culturstaatschirme das Magazinirungssystem eingeführt und die Stelle eines Staatsregenparisolverwalters mit 5000 Fr. Besoldung geschaffen werden.

§ 10. Zu dieser neu creirten Stelle ist einer der nunmehr unbeschäftigten Klostergutsverwalter zu ernennen.

Feuilleton.

Der militärfromme Buchhalter.

In verschiedenen Schweizerblättern lesen wir: „Einem durchaus gewandten und zuverlässigen Buchhalter, welcher auch der französischen Correspondenz gewachsen ist, könnte von einem bernischen Handelshause eine Stelle offerirt werden. Einem militärfrommen Manne wird der Vorzug gegeben."

Auf dem Dampfschiffe.

1.

Reisender (zu einer neben ihm sitzenden Frau und nachdem er lange nach den Alpen geguckt): Wird man die „Jungfrau" heute auch zu sehen bekommen?

Frau: Verziehnd Herr, i bi kei Jumpfere; i bi verhürothet.

2

Statthalter (streitet sich mit seinen Collegen über die verschiedenen Gipfel des Pilatus und wendet sich zuletzt an einen in der Nähe sitzenden Unterwaldner): Nicht wahr, hier sieht man den „Esel"?

Unterwaldner (sieht ihn stark an): Welen Esel meinet Ihr?

Musterdepesche eines Baumwollenjuden in Marseille.

Anna heureusement accouchée d'une fille, mère et enfant se portent parfaitement; *coton calme.*

Aus den Instruktionen für die deutschen Nordpolfahrer. „Es ist von den Unternehmern speziell angeordnet worden, daß vor einer festen Eiswand, die keine Durchfahrt zuläßt und nicht umschifft werden kann, umgekehrt werden soll . . ."

(Vide: N. Preuß. Zeitung Nr. 205.)

Anmerkung des Postheiri. Kein Wunder, daß die Expedition schon in Cuxhaven verunglückte.

Gespräche aus der Gegenwart.

Pfarrer (in der Christenlehre): Sepple, sag mir, wie viele Sacramente gibt es?

Sepple: Keine mehr, Herr Pfarrer.

Pfarrer: Aber Sepple, wie so denn?

Sepple: He, gestern haben Sie ja dem kranken Götti „das letzte" gegeben.

Gerichtssäß: Ja, Ja, Herr Caplon, in unserer Zeit, wo alle Menschen gleiche Rechte haben sollen, kann das Cölibat der Geistlichen nicht länger bestehen. Das muß abgeschafft werden.

Caplon (seufzend): Wir werden Das nicht mehr erleben, aber unsere Kinder.

Buchhändleranzeige.

Unter der Presse: Hilarius Freimunds ungehaltene Winkelriedsrede mit humoristischen Illustrationen.

Muster-Annonce.

Verloren: 1 Foulard, gegen Erkenntlichkeit.

(Basler Nachrichten v. 2 Sept.)

Ein unbekannt sein wollender Freund des Dichters Hilarius Freimund sandte kürzlich folgende anonyme Zuschrift an die Adresse unsers Zeichners, die wir — dem Grundsatze huldigend: *audiatur et altera pars* — unsern Lesern nicht vorenthalten wollen:

An Herrn H. Jenny in Solothurn. Réaction de Postheiri.

Herr Heiri? Sie sihnd ein ganz gemeiner Kerl, das sie den Herren Feieraben so heru—nter butzen hait dir den nüt gehört das er gans Unschuldich ist und die Pihlder gahr nicht gemacht hat. Sie Verleinder sie woh shie shind wahrten Sie nur, ich wehrde anters mit ihnen redhe wenn Sie noch einmahl etwas über den Feieraben sahgen. Sie Lump Shie. Gheben Sie mir Antwohrt im Postheirri. *) G. N.

*) Fällt uns nicht ein.

Briefkasten. Johann. Schade, daß Sie Ihre 3 Scenen wieder zurückziehen. Wir erhielten dieselben erst, als unsre letzte Nr. schon geschlossen war und hätten sie heute erscheinen lassen. Es bleibt uns nun nichts übrig, als den Stoff auf andere Weise zu verwerthen. — Dr. G. Benutzt! — T. Gruß und Dank. — Simons Bruder. Erhalten. — F. Bald wiederkommen! — R. B. in S. Siehe oben. — S. in B. Klappern gehört zum Handwerk. — H. v. L. Gelegentlich. — J. H. in Z. Zu persönlich. — E. in B. Ist gar zu lokal und eigentlich nichts als ein Hieb auf eine bestimmte Persönlichkeit. Wir wissen nicht, ob sie diesen Hieb verdient. — Aristoteles. Seit wann theilen die griechischen Philosophen Adelsdiplome aus? — R. H. in A. Recht artig? — Anon. in B. Ihrem militärfrommen Buchhalter, der vor dem Schießen nicht erschrickt, würden wir unsrerseits nur halb trauen.

Verlag von **Jent & Gaßmann**. — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.